



Kurzes Haar, fast Bürstenschnitt, Lederjacken, Turnschuhe, Anarcho-Plaketten: Gestern trafen sich die Punker am Mönckebergbrunnen. Die Polizei hat 14 vorläufig festgenommen

Fotos: Florian





Sorgenpest 16.6.80



Punk-Musiker Stingl wird festgenommen

Foto: Hirschbiegel

Punker schlugen 3 weibliche Popper: 48 festgenommen!

th. Hamburg. – Nach Wochen der Ruhe in der Hamburger Punk-Szene gab es am Wochenende wieder Schlägereien und Festnahmen: Am Mönckebergbrunnen wurden Sonnabend nachmittag drei weibliche „Popper“ im Alter von 17 und 18 Jahren von Punks geschlagen. Sie kamen verletzt in Krankenhäuser.

Die „Popper“ sind Jugendliche aus gutsituierten Elternhäusern, die sich betont schick kleiden und sich häufig abfällig über Punker äußern.

Kurze Zeit nach der Schlägerei in der Mönckebergstraße kam es dann im Karolinenviertel zu einem größeren Polizeieinsatz.

Als die Punks in der Marktstraße Bierflaschen auf die Straße warfen, rückten ca 30 Beamte mit Hunden an und nahmen 48 Jugendliche zur Personalienfeststellung mit auf die Wache.

Unter denen, die noch an Ort und Stelle von der Polizei überprüft wurden, befand sich auch der ~~Punk~~-Musiker, Kiev Stingl.

Reichlich benebelt waren die Punker unter ihrer bemalten Haarpracht. So begannen sie in der Marktstraße (St. Pauli) vor einer Imbißbude, zu randalieren und leere Flaschen auf die Straße zu werfen. Acht Funkstreifenwagen und vier Diensthunde machten dem Spuk ein Ende. 48 Punker, darunter neun Mädchen, wurden festgenommen.

Auf der Flucht krochen die Punk-Rocker unter die parkenden Autos

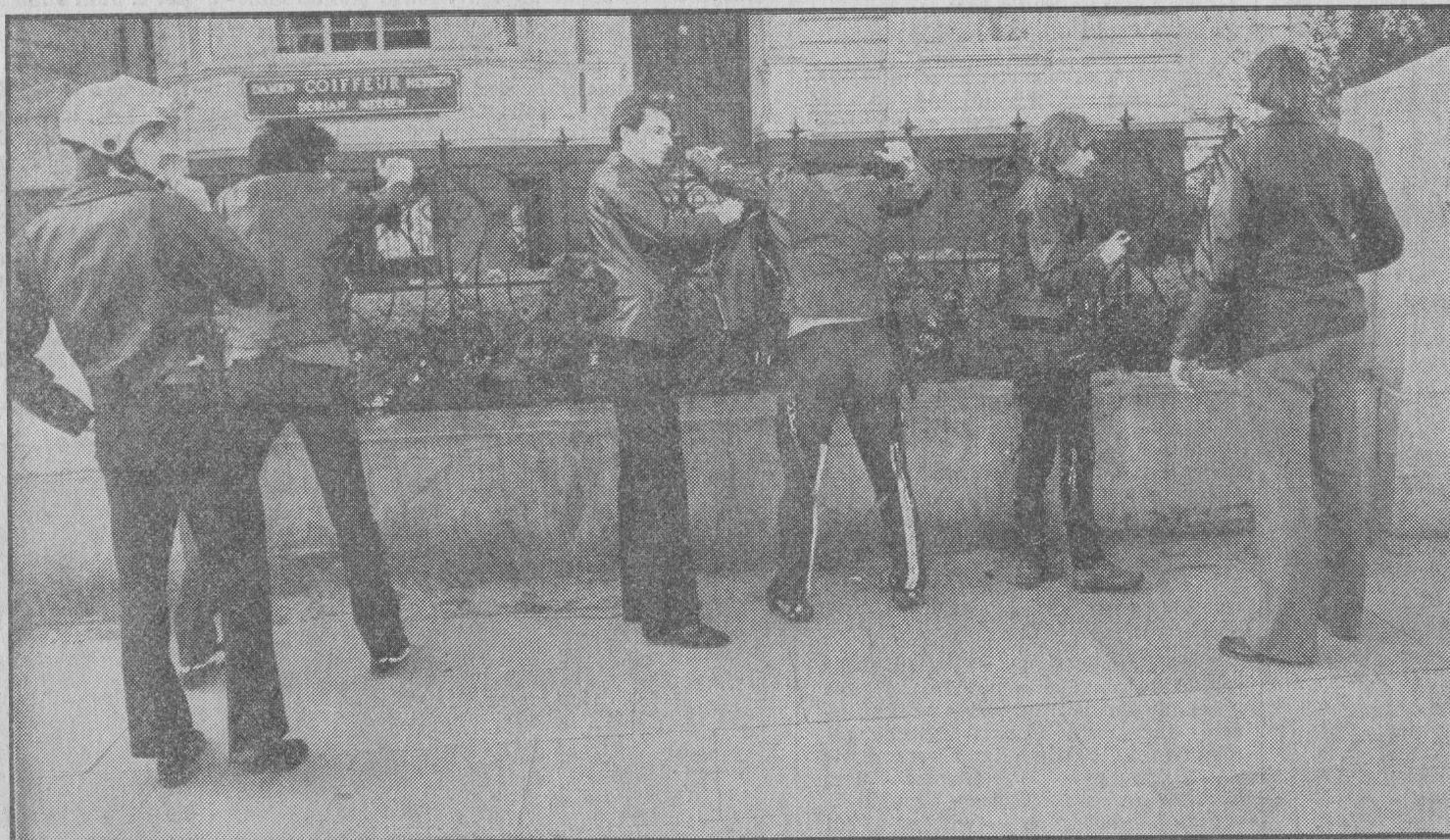
Punk-Rocker sind das neue große Problem der Hamburger Polizei. Nach einer Serie von Gewalttaten wurden am Wochenende genau 103 Jugendliche vorläufig festgenommen. Die Polizei ermittelt gegen sie wegen Körperverletzung, Sachbe-

schädigung und Landfriedensbruchs. Bisher waren die „Punker“, die sich betont häßlich kleiden und die Wohlstandsgesellschaft verachten, nur vereinzelt durch Gewalttaten aufgefallen. Doch dieses Bild hat sich jetzt radikal gewandelt.

Das „heiße Wochenende“ begann schon am Sonnabend um 1.48 Uhr nachts im Karolinenviertel: In der Marktstraße zertrümmerten mehrere Punk-Rocker die Scheibe des „T-Marktes“ und wollten einbrechen. Als Passanten sie dabei überraschten, flüchteten die Jugendlichen in die „Marktstube“. Ein starkes Polizeiaufgebot rückte an. Es wurde in dem vollen Lokal mit einem Hagel von Barhokern, Flaschen und Gläsern empfangen. Die Punk-Rocker teilten auch Faustschläge und Fußtritte aus. Zwei Beamte mußten verletzt in das Hafenkrankehaus gebracht werden und sind dienstunfähig. Nur mühsam gewann die Polizei Oberhand, überprüfte dann insgesamt 42 Jugendliche und nahm 18 vorläufig fest.

Am Sonnabendnachmittag wüteten plötzlich etwa 200 Punker, verteilt auf mehrere Gruppen, im Stadtteil Rotherbaum und randalierten dann im Nobel-Viertel Pöseldorf. An der Kreuzung Mittelweg/Hallerstraße/Alsterchaussee zertrümmerten sie Fensterscheiben eines Busses der Linie 115 und demolierten eine Telefonzelle. Anschließend beschädigten sie das „Café Bohème“ im Pöseldorf-Center, verbeulten in der Milchstraße und in der Magdalenenstraße mehrere teure Limousinen und kippten einen Jeep um. Schließlich zertrümmerten die Punker das Werbeschild einer Galerie in der Magdalenenstraße 26.

Um keinerlei Zweifel an ihrer Entschlossenheit aufkommen zu lassen, zog die Polizei



Punk-Rocker bei der Festnahme. Die Beamten durchsuchen sie nach Waffen und Schlagwerkzeugen

Foto: THOMAS OSTERKORN

ein gewaltiges Aufgebot an Kräften zusammen: Die Besatzungen von fast 30 Streifenwagen und mehrere Dienststundeführer nahmen in den Straßen des Stadtteils Rotherbaum und auf der Moorweide insgesamt 72 Ju-

gendliche vorläufig fest. Um von der Besatzung des Polizeihubschraubers „Libelle 2“ nicht gesehen zu werden, krochen viele Punker unter parkende Autos oder flüchteten in öffentliche Gebäude und Gärten. Bei den Auseinander-

setzungen gab es Verletzte. In einem Fall soll ein übereifriger Polizist mit dem Gummiknüppel auf ein unbeteiligtes Mädchen eingeschlagen haben.

Am Sonnabend um 17.40 Uhr wurden in den Colonnaden acht weitere Punker ge-

faßt, nachdem sie dort Passanten angegriffen hatten. Am Sonntagnachmittag folgten noch einmal fünf Festnahmen im U-Bahnhof Gänsemarkt. Dort hatten Punker zwei Elvis-Presley-Fans verprügelt.

THOMAS OSTERKORN

Die große Schlacht der Punker

- Polizisten verletzt
- Autos umgeworfen
- Scheiben zertrümmert

Von MICHAEL PENTZIEN

Hamburg, 5. Mai

„Wir sind gegen alles!“ (Die Punker).
Ihre Haare waren papageienbunt gefärbt, die Jeans zerlumpt, die kurzen Motorradjacken abgewetzt. Einige hatten sich Sicherheitsnadeln durchs Ohrläppchen gezogen.

Ein's hatten sie gemeinsam: **Dumpfen**
Haß auf alles ...

200 wilde Punk-Rocker haben deshalb am Wochenende Kra-wall gemacht. Straßenschlacht, Scherben, Verletzte.

Sonnabend, 1.48 Uhr, Karolinenviertel:

Aber das war erst das Vorspiel.

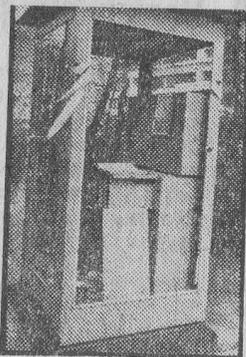
Sonnabend, 16.20 Uhr: 200 Punk-Rocker fielen in Pöseldorf ein. Sie stürzten an der Magdalenenstraße einen Jeep um, tobten durch einen Hochbahn-Bus (Linie 115), zertrümmerten eine Scheibe — stiegen wieder aus.

Im Pöseldorf-Center klirrten Fensterscheiben.

Ein kompletter Kaffeetisch flog im Café Bohème in die Glastür.

Zwei Telefonzellen am Mittelweg zerfetzt.

Wieder Polizei, wieder Großeinsatz. 70 Beamte mit 30 Peterwagen stoppten den **Gewaltmarsch der Punker: Straßenschlacht!** Gummiknüppel, **Polizeiunde** — 76 Punker festgenommen.



Zertrümmert: Eine Telefonzelle am Mittelweg

Einige Punk-Rocker waren in das Lebensmittelgeschäft „I-Markt“ eingestiegen.



Festgenommen: Vier Punker liegen auf dem Pflaster der Heimhuder Straße. Der Polizeihund steht daneben — und fletscht die Zähne

● Polizisten verletzt ● Autos umgeworfen ● Scheiben zertrümmert

Von MICHAEL PENTZIEN

Hamburg, 5. Mai

„Wir sind gegen alles!“ (Die Punker). Ihre Haare waren papageienbunt gefärbt, die Jeans zerlumpt, die kurzen Motorradjacken abgewetzt. Einige hatten sich Sicherheitsnadeln durchs Ohrfläppchen gezogen.

Ein's hatten sie gemeinsam: Dumpfen. Haß auf alles ...

200 wilde Punk-Rocker haben deshalb am Wochenende Kravall gemacht. Straßenschlacht, Scherben, Verletzte.

Sonnabend, 1.48 Uhr, Karolinenviertel:



Zertrümmert: Eine Telefonzelle am Mittelweg

Einige Punk-Rocker waren in das Lebensmittelgeschäft

„T-Markt“ eingestiegen. Polizei! Die Roker flüchteten in ihre Stammkneipe „Marktstube“.

„Sieg Heil!“ schrien sie, als sechs Peterwagen anrückten.

„Ich bekam einen Faustschlag ins Gesicht, Fußtritte gegen den Oberschenkel. An meinem Kopf schoß eine Bierflasche vorbei“, sagte ein Polizist (26) später. Krankenhaus!

Nach einer wüsten Schiacht mit Stuhlbeinen und Flaschen brachten seine Kollegen 56 Punk-Rocker in verschiedene Reviere. Alle verweigerten die Aussage.

Noch ein zweiter Polizist mußte nach

Aber das war erst das Vorspiel.

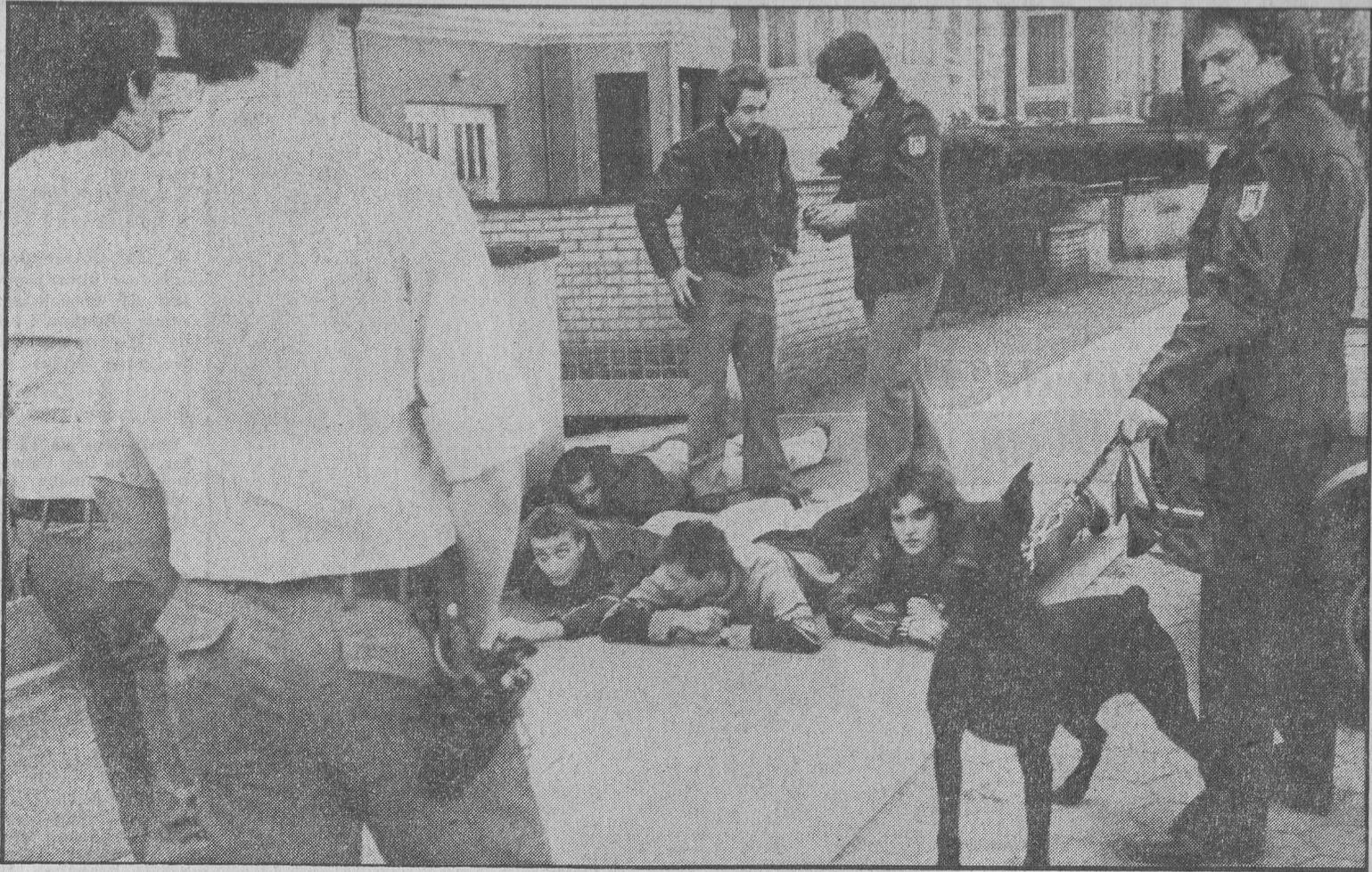
Sonnabend, 16.20 Uhr: 200 Punk-Rocker fielen in Pöseldorf ein. Sie stürzten an der Magdalenenstraße einen Jeep um, tobten durch einen Hochbahn-Bus (Linie 115), zertrümmerten eine Scheibe — stiegen wieder aus.

Im Pöseldorf-Center klirrten Fensterscheiben.

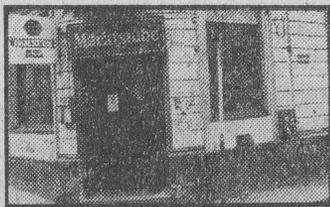
Ein kompletter Kaffeetisch flog im Café Bohème in die Glastür.

Zwei Telefonzellen am Mittelweg zerfetzt.

Wieder Polizei, wieder Großeinsatz. 70 Beamte mit 30 Peterwagen stoppten den Gewaltmarsch der Punker: Straßenschlacht! Gummiknüppel, Polizeihunde — 76 Punker festgenommen.



Festgenommen: Vier Punker liegen auf dem Pflaster der Helmhuber Straße. Der Polizeihund steht daneben — und fletscht die Zähne



Der Treffpunkt der Punker: die „Marktstube“ im Karolinenviertel (oben).

2000 Punker leben in Hamburg, schätzt die Polizei. Fast alle haben eine Lehrstelle. Ihre Eltern: Angestellte, Kaufleute, Facharbeiter. Punker verachten die bürgerliche Gesellschaft — daher die bunten

Punker hassen Popper

Gesichter, ihre bizarre Kleidung.

Andere Gruppen wie die „Roller“ und die „Popper“ verprügeln sie. Die Anwohner der Marktstraße, wo die Punker ihr Stammlokal haben, leiden unter Terror. Die Punker beschädigen geparkte Autos, schießen nachts in die Luft, lärmen bis in den



Punker in London: Die „Punk-Bewe-



Erziehungsprozeß in der „Karoline“

Im Karolinenviertel, wo seit Ende August die Punker für viel Unruhe sorgten, ist es ruhig geworden. Der gezielte Einsatz der Polizei gegen die Störenfriede — seit dem 12. September praktiziert — hat Erfolge gebracht. Doch die Polizei wird sich damit nicht zufriedengeben. Statt die Bemühungen um Sicherheit und Ordnung im Karolinenviertel einzuschränken, hat die Polizeidirektion Mitte ab sofort ihre Aktivitäten noch verstärkt.

So wird rund um die Uhr ein Streifenwagen mit drei Beamten seine Runde im Karolinenviertel machen. In den Abend- und Nachtstunden wird dieses Trio der Uniformierten noch durch einen Hundeführer verstärkt, und schließlich erscheinen noch zwei komplette Jugendschutztrupps auf der Szene, die künftig keine dunklen Ecken mehr haben soll. Soviel Aufwand wäre für die Punker allein zuviel Ehre, also wird sich die Polizei-Präsenz im Karolinenviertel auch auf die „normale“ Kriminalität und ganz besonders auf die Drogenszene erstrecken.

Das Ganze hat den Charakter eines auf lange Sicht angelegten polizeilichen Erziehungsprozesses für Punker, die weiter glauben, Nacht für Nacht „Randale“ ma-

chen zu müssen. Ein Sprecher der Polizei: „Wir haben gegen die Erscheinungsform der Punker überhaupt nichts, sofern sie sich einigermaßen anständig benehmen. Wir werden aber sofort zugreifen, wenn sich strafbare Handlungen oder Ordnungsstörungen anbahnen.“ Daß nicht lange gefackelt wird, zeigt die Bilanz seit Beginn des verstärkten Polizeieinsatzes: 27 Personen wurden festgenommen, 107 kamen vorübergehend in die Zellen, bei 32 wurden nur die Personalien festgestellt.

Ruhig geworden ist es inzwischen auch im Programmkinobereich „Klick“ in der Glashüttenstraße. Dort haben die Punker Hausverbot. Die Zeiten, als das Kino noch „Stützpunkt“ der Punker war, sind vorbei.

streifen zu gelben Stoppt, der dritte Irokesenlook. Punker!

Die Frau hat gesehen, wie sie einem 44jährigen Arbeiter die Bierflasche auf dem Schädel zerschlugen, weil er kein Geld herausrücken wollte. Sie spricht von zertrümmerten Schaufensterscheiben, von zerbeulten Autos. Die Bewohner des Karolinenviertels sind gegen das sinnlose „Kaputtmachen“. Sie nehmen den Punkern übel, daß sie wahllos auch das Eigentum der „armen Schweine in der Nachbarschaft, die selber kaum was haben, zerstören“.

Die Punker – das ist die sprachlose Ablehnung dieser Gesellschaft. Die totale Verweigerung, sogar die Weigerung, ihre Unlust wenigstens in Worte zu kleiden. Insofern hat der Bundeskanzler, dessen Zorn sie sich in Hamburg auf einer Wahlkundgebung durch ihr Pfeifen und Schreien zugezogen hat-

Drei Gruppen unterscheidet die Polizei: Die Mochtegern-Punker, die Modepunker, die sich auf alt getrimmte Sachen für teures Geld besorgen (worauf sich eine Firma in München spezialisiert hat) und einige wenige echte Punker vom harten Kern. Auf 60, 70 schätzt die Polizei deren Stärke. Insgesamt trommelt die Punkerbewegung in ganz Hamburg nicht mehr als rund 300 junge Menschen zusammen.

Der harte Kern, das sind die ältesten, arbeitslos und arbeitsscheu, um die 20 Jahre alt, unpolitisch, aber anarchistisch eingestellt. Schlußlichter der Gesellschaft?

Im „Rib off“ überwogen die Mochtegernpunker. Kinder, Schüler, Lehrlinge, 14 bis 18 Jahre alt, die sich ihr Haar täglich abends neu einfärben. Morgens waschen sie die Farbe wieder heraus für die Schule, die Lehrstätte oder den Gang zu den Behörden.

Von ein paar kräftigen Arbeitern und Zuhältern „auseinandergenommen“ wurden.

Im Karolinenviertel trifft man sie an drei Stellen: Im „Rib off“, dieser Mischung von Disco, überdachter Liegeweise und Musikladen, im „Gewinde“ und in der „Markthalle“, die früher eine ganz normale deutsche Eckkneipe war.

Vom „Rib off“ müssen sie sich demnächst verabschieden. Der Laden muß dichtmachen, wie der Inhaber seinen Freunden, den „Punx, Pseudos, Provos, Prolos, Shins, Teds, Hods und Rods“ per Anschlag an der Ladedür mitteilte.

Die unglückseligen Punks sind auch im Rathaus zum „Problem“ geworden, seitdem die Opposition mehr Sicherheit für die Bürger fordert und damit bei der SPD offene Türen einrennt.

KNUT TESKE

MARTINA KEMPF, Berlin
Molotowcocktails und Pflastersteine flogen durch die Luft. Autos wurden umgekippt, Schaufensterscheiben zertrümmert. Bei einer Straßenschlacht, die 40 Verletzte forderte, entlud sich die in Deutschland seit Monaten schwelende Auseinandersetzung zwischen den rivalisierenden „Punkern“ und „Poppers“ jetzt in Berlin erstmals in einer blutigen Konfrontation.

Es begann ganz harmlos. Die Popper, jene auffallend gepflegten und mit teurer Garderobe ausgestatteten Jugendlichen, luden ein zu ihrem ersten bundesweiten Meeting. In der Neuköllner Discothek „Maxim“ wollten die „Hohlköpfe“, wie sie von den Punkern bezeichnet werden, zu ihrer Musik der weichen Welle tanzen.

Unglückseliger Zufall: Nur 50 Meter weiter, in der „Neuen Welt“ ging die Rocky-Horror-Picture-Show über die Bühne. Dieses Spektakel, das als Film schon seit Jahren quasi als „Bebilderte Bibel“ der Punker gilt, lockte jene mit Rasierklingen und Ketten geschmückten Grün- oder Lilahaarigen nach Neukölln.

Die Punker neigen trotz ihrer schockierenden Aufmachung normalerweise nicht zu Gewalttätigkeiten, Vielmehr möchten sie, die sich als Prügelknaben der Gesellschaft sehen, ihren Protest schlicht

durch Sicherheitsnadeln in der Wange und ähnliche persönliche Verunstaltungen ausdrücken. Aber da sie auf den Straßen immer wieder von anderen Jugendlichen tätlich angegriffen wurden, wandelte sich nun der leise Protest in offene Aggression.

„Die Kashmere-Kerle mischen wir auf, den haun wir eins auf den Frack!“ hieß also die Parole, als die Punker von der Popper-Veranstaltung erfuhren. Rund 800 Punker versuchten, die Diskothek zu stürmen. Erst nach sechs Stunden gelang es 270 Polizisten mit Tränengas und Gummiknüppeln, den Krieg der Kinder – es handelte sich vorwiegend um 16jährige – zu beenden. Die Hasenheide, die stundenlang gesperrt war, wurde erst am späten Abend wieder für den Verkehr freigegeben. Bilanz der Schlacht: 17 Jugendliche aus beiden Gruppen wurden festgenommen, am Tag danach aber wieder freigelassen. 15 Polizisten und 25 Popper und Punker kamen mit Verletzungen ins Krankenhaus.

Die Polizei zeigte sich von dieser Schlacht völlig überrascht. „Keine Gruppe sei bisher durch besondere Gewalttätigkeit aufgefallen“, sagte ein Sprecher. „Jetzt wissen wir, daß es in Berlin ein neues Problem gibt. Wir werden künftig aufpassen, daß Punker und Popper ihre Veranstaltungen nicht in unmittelbarer Nachbarschaft abhalten.“

Popper-Treffen wurde zur blutigen Schlacht

Welt, 20.10.80

Punker-Schlacht: 34 wurden verletzt

Berlin – Etwa 400 Jugendliche aus der „Punker“-Szene haben der Berliner Polizei eine mehrstündige Straßenschlacht geliefert. Bei der gewaltsamen Auseinandersetzung wurden 15 Polizeibeamte und 25 Punker verletzt. 18 Personen wurden fest-

genommen.

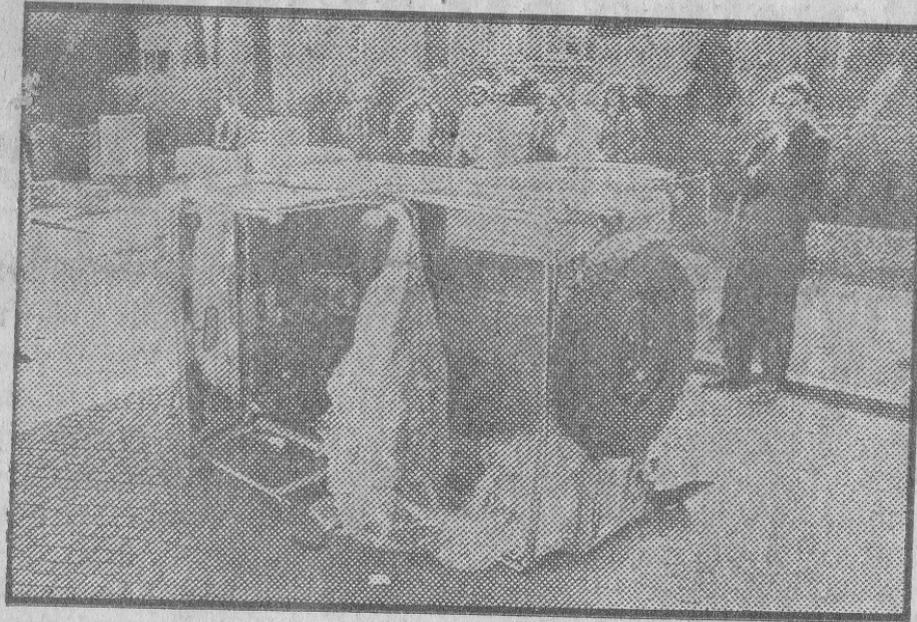
Die Punker hatten sich vor einem Lokal versammelt, um eine Musikaufführung einer konkurrierenden „Popper“-Gruppe zu stören. Die Punker warfen Scheiben ein und stürzten Autos um.

Die Punker — eine Mischung aus Angst und Aggression

Punk heißt laut Lexikon („Oxford Dictionary“) soviel wie Hure, verdorben, wertlos. Punker kleiden und schminken sich möglichst häßlich, färben sich die Haare und tragen Rasierklingen um den Hals oder Sicherheitsnadeln im Ohr. Sie wollen schockieren, Abscheu erregen. Das ist Ausdruck von Hoffnungs- und Hilflosigkeit, Angst vor Gegenwart und Zukunft, Protest gegen Arbeitslosigkeit und Langeweile.

Punk-Rocker gehen noch ein Stück weiter: Sie predigen Haß und Radau gegen die Wohlstandsgesellschaft, die ihnen angeblich keine Chancen mehr bietet. Sie greifen die äußeren Zeichen des Wohlstandes an: Jetzt den Schickeria-Stadtteil Pöseldorf, die großen Limousinen dort (Kleinwagen wurden verschont). Punker attackieren aber auch sogenannte „Popper“, junge Leute, die sich im Einheitsschick kleiden und sich als Elite fühlen. Die Punker bekämpfen auch die sogenannten „Teds“, die Schmalztollen und Baseballjacken tragen und nur den Rock der fünfziger Jahre hören wollen.

Punk ist auch eine Stilrichtung der Rockmusik. Die englische



Diesen Jeep stürzten die Punk-Rocker in der Magdalenenstraße im Stadtteil Pöseldorf um. Der Autohalter steht ratlos daneben. Andere Wagen wurden verbeult

Gruppe „Sex Pistols“ gehört zu den bekanntesten Vertretern. Der programmatische Titel ihrer erfolgreichsten LP: „Anarchy in the U. K.“

Punk-Rock verzichtet bewußt auf virtuose instrumentale Technik. Er will nicht bieder und anständig sein, sondern Krach machen und Wut in Worte fassen. Die englische Gruppe „The Clash“ singt:

Die Macht ist in den Händen der Reichen,

denn sie können sie kaufen.
Wir schleichen durch die Straßen
sind Feiglinge, wagen nichts,
jeder tut, wie ihm gesagt,
frißt sein Supermarktfressen.

Aus dem wilden Punk ist mit Hilfe großer Plattenkonzerne seichte „New Wave“-Musik entstanden. Dagegen wiederum rebellieren in den Punk-Zentren Hamburg, Hannover und Berlin immer mehr Gruppen.

to/Th. L.

Montag, 5. Mai 1980

~~Rocker~~-Terror in Pöseldorf

Nach schweren Ausschreitungen im Hamburger Stadtteil Pöseldorf wurden am Wochenende 72 sogenannte „Punk-Rocker“ von der Polizei festgenommen. Sie hatten einen Linienbus, eine Telefonzelle, mehrere Autos sowie ein Café demoliert. Weitere 31 Punker wurden nach einem Einbruch sowie nach Schlägereien mit Passanten in Polizeigewahrsam genommen. **Berichte Seite 3**

Der Chef des Rocker-Dezernates:

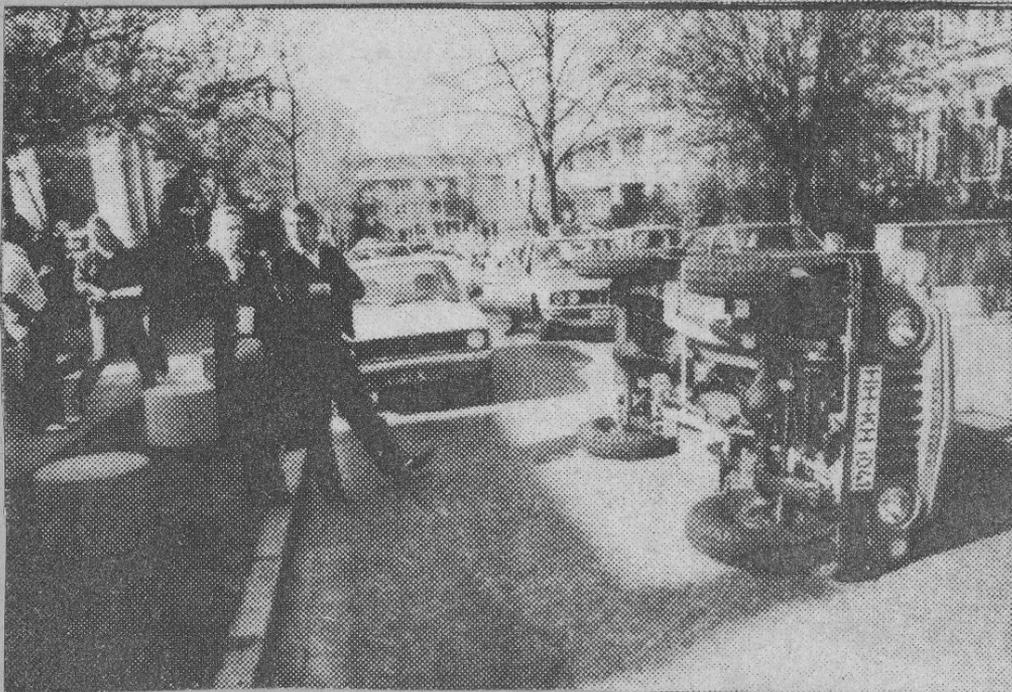
„Kein Auge mehr zudrücken“

„Wir können nach diesem Wochenende kein Auge mehr zudrücken. Jetzt werden wir uns die schwarzen Schafe unter den Punkern herausholen“, sagte Kriminalhauptkommissar Hans-Jürgen Wolter (45). Der Chef des sogenannten „Rockerdezernates“ (Fachkommissariat 632 für Straftaten junger Gewalttäter) ist über das Ausmaß der Gewalttätigkeiten selbst etwas überrascht. Er hofft, daß die Polizei bei der Strafverfolgung — ähnlich wie früher im Kampf gegen die Rokerbanden — Unterstützung von der Justiz erhält. Über die Punker sagte Wolter: „Das sind in Hamburg überwie-



Hans-Jürgen Wolter,
Chef des „Rockerdezernates“ der Kripo

gend Real- und Oberschüler, die sich als chancenlose Generation betrachten und jetzt ihre Wut gegen die Gesellschaft auslassen.“



200 Punker wüteten in Hamburg-Pöseldorf

th. Hamburg – Hamburgs Schickeria-Viertel Pöseldorf wurde am Sonnabend zum Schauplatz der bisher schwersten Ausschreitungen jugendlicher Punk-Rocker.

Vom U-Bahnhof Hallerstraße zogen am Nachmittag rund

200 der „Punker“ nach Pöseldorf. Der Marsch ging durch Magdalenenstraße, Milchstraße und Mittelweg, zurück blieben beschädigte oder umgestürzte Autos, zerschlagene Scheiben, demolierte Telefonzellen – der Schaden geht in die Zehntausende. An der

Fontenay wurden die Punker dann von der Polizei gestellt, es kam zu harten Auseinandersetzungen. Die Polizei setzte Schlagstöcke und Hunde ein. Insgesamt gab es 80 Festnahmen und mehrere Verletzte.

(Seite 4)



Hände in Handschellen: Zwei Spezialpolizisten führen einen Punker ab, der im Bahnhof Messehallen einen Jungen zusammengeschlagen hat. Links das Opfer

in Pärchen in Jeans

(er mit Stoppelbart – sie hat langes, blondes Haar)



Hände hoch! Der Punker hat ein Klappmesser (Pfeil) der Tasche. Die Polizisten fanden es

räumt nachts bei Punkern auf

Spezial-Fahnder der Polizei auf Streife im Karolinentviertel

Von MICHAEL PENTZIEN

Abends im Karolinentviertel...

„Punk ist in“ leuchtet es in greller grüner Farbe von der Hauswand an der Marktstraße. Eine Ecke weiter: „Sprengt die Erde in die Luft.“ Aus der Kneipe dröhnt Rock-Musik.

Jungs mit Lederjacken und grell gefärbtem Haar prosteten sich im roten Licht zu. Ein Pärchen spazierte vorbei. Vier Punker in Leder lösen sich aus der Dunkelheit, Flaschen in der Hand: „Los, Zigaretten her!“

Statt Zigaretten gab's Prügel. Die Punker schrien auf, zwei krümmten sich auf dem Pflaster — Magenhaken. Ein metallisches Klicken: Handschellen!

Das Pärchen in Jeans, er mit Stoppel-

der Hamburger Polizei, die im Karolinentviertel mit dem Punkterror aufräumen.

Jede Nacht sind sie zwischen Feld- und Karolinenstraße unterwegs — neun Männer und eine Frau, zwischen 23 und 39. „Bitte keine Namen und keine Fotos“, sagt ihr Chef, Direktor Kruschka.

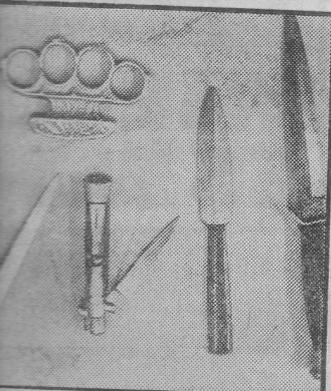
Alle zehn können Judo, sind in Karate ausgebildet. Einige haben sogar die schwarzen Gürtel (die höchste Stufe). Sie haben auch Pistolen: „Aber unsere beste Waffe ist die Faust!“

Heiko Rust (42), der Einsatzleiter: „Wer von meiner Truppe nimmt es mit vier oder fünf Punkern auf einmal auf.“

60 Rocker hat die Spezialtruppe schon aufs Kreuz gelegt, als sie Randalen machten. Anzeige gegen alle! Über 30 Briefe an die Eltern von minderjährigen Punkern.

Gaspistolen, Revolver, Klappmesser, Eisenstangen, Würgehölzer — jeden Tag liefert die Spezialtruppe neue Punkewaffen im Polizeipräsidium ab.

Polizeidirektor Kruschka: „Wir bleiben





Zum fünftenmal setzt ein Glaser im Supermarkt eine neue Scheibe ein. Die Punker warfen einen Siededel rein.

Die beschierte Stammkneipe der Punk-Rocker in der Marktstraße: Gestern hat die Polizei 40 Punker rausgeworfen, die Kneipe wurde geschlossen.



„Leute schocken, anmachen, verprügeln“ — mit allen Mitteln wollen die Punk-Rocker auffallen

• Dreher Schädel eingeschlagen • 16 Autos demoliert
• Autos und Geschäften zertrümmert • Jede Nacht Höllenlärm

Punker-Terror!

Die Leute vom Karolinenviertel trauen sich nicht auf die Straße

„Wir haben ganz einfach 'n Haß auf die Spießer da und Bock auf Randalen!“
In der Nacht zum Dienstag machten 40 Punker in der Marktstraße im Karolinen-Viertel wieder „Randalen“:

Die Fensterscheibe vom Supermarkt (2 x 3 m) zertrümmert.

Die Scheiben vom SPD-Stadtteilbüro eingeschlagen, das Schreibzimmer verwüstet.

Autos und Passanten ließen die Leder-Schläger mit grell gefärbtem Haar und Ketten diesmal ungeschoren. Am Wochenende hatten sie in der Jungiusstraße 16 Autos kaputtgehauen, einen Fiat umge-

Zwei Männer blieben auf der Strecke: Ein Dreher (44) wurde in der Glashüttenstraße in seinem Blut gefunden — niedergeschlagen, beraubt.

Der 26jährige Detlef Sch. ringt im Krankenhaus mit dem Tod: Die Punker haben ihn in der Marktstraße den Schädel eingeschlagen!

Die Leute aus dem Karolinen-Viertel haben Angst.

„Wenn es dunkel ist, gehe ich nicht mehr auf die Straße“, sagt eine Rentnerin (66): „bitte, schreiben Sie meinen Namen und die Adresse

nicht, sonst prügeln die mich krankhausreif.“

Hausfrau Ilse B.: „Seit eineinhalb Jahren machen die hier ständig Putz. Ich suche mir eine andere Wohnung. Es ist mir zu gefährlich hier.“

„Die ganze Nacht Gegröße, Flaschen zersplittern an der Wand, Pöbeleien — man kann kein Auge zutun“ (ein Mieter aus der Marktstraße).

Der Besitzer vom Supermarkt an der Ecke Glashüttenstraße ließ jetzt große Blechplatten in seinen Laden einsetzen.

Taxifahrer fahren gar nicht erst rein in die Marktstraße...

MICHAEL PENTZIN

Polizei sagt

• Eine Rocker-Meldung nach der anderen — und was tut die Polizei? Direktor Hermann Krüschka: „Zivile Polizisten sind ständig unterwegs greifen aber nicht ein. Es wäre zu gefährlich. Sie holen Verstärkung.“

Wenn was los ist, greifen wir dann hart durch. Die zuständige Wache in der Budapest- Straße ist verstärkt worden. Wir können bis zu 20 Peterwagen auf einmal einsetzen. Wir fahren auch verstärkt Streifen.“

Die Punker sagen

• Die Punker, diese grellgeschminkten Rocker, die Angst verbreiten — was sind das eigentlich für Jungs?

„Schüler, Hilfsarbeiter, Lehrlinge, alle zwischen 14 und 26 Jahre alt, weiß Rockerdezernent Wolter von der Hamburger Polizei. Einer der Punker (17): „Wer da in der Marktstraße und Umgebung Angst vor uns hat, der hat dann sicher 'n schlechtes Gewissen, weil der mal die Bullen auf uns gehetzt hat oder so. Wenn uns so einer anlabet oder anglotzt, darf er sich nicht wundern, wenn's knallt.“

Die Polizei weiß inzwischen: Neun Punker bilden im Karolinen-Viertel den harten Kern, der Rest sind Mitläufer. Punker kennen auch keine Anführer — der Stärkere hat das Sagen!

• BILD-HAMBURG MEINT: Was die Polizei tut, ist wenig. Zu wenig. Es muß doch wohl möglich sein, den Menschen in einem so kleinen Viertel die Angst zu nehmen.

Punk-Tips:**Alles über Punk**

Punk: Im 16. Jahrhundert nannte man so die Prostituierten in England. In den 30er Jahren taucht das Wort „Punk“ (zu deutsch: Miststück, Versager) in englischen Gangsterfilmen auf. Auch die Homosexuellen wurden so bezeichnet. 1950 übernehmen es die Schwarzen in Amerika als bösen Fluch. Mitte der siebziger Jahre bezeichneten sich als Punks junge Leute zwischen 15 und 20 Jahren, die sich gegen alles Etablierte wenden und durch ihr Äußeres bewußt schockieren wollen. Sie kommen meist aus Arbeiter- und Kleinbürgermilieu. Hochburgen in England sind London, Birmingham und Leeds, in Deutschland Berlin, Hamburg und Hannover.

Punk-Tips

Police, am 23. Mai, 20.15 Uhr, im Rockpalast im Fernsehen NDR III

★

Jeden Donnerstag ab 20 Uhr live im „Grünspan“ (St. Pauli) deutschsprachige Punk-Gruppen.



Die Punk-Mode wird vermarktet. Heute ist schick, was früher schockte — Tätowierungen und Sicherheitsnadeln

kaputten Klamotten und brutal geschminkt

Die Punker: „Wir sind die Blumen im Abfalleimer...“

Was im April mit dem zornig-geifernden Vorbotten und Urvater des Punk-Rock, Iggy Pop, begann, uferete im Mai bei dem Konzert der englischen Krawall-Combo „Clash“ in der Markthalle aus. Durch Prügel, Polizeieinsatz und Verletzte kam eine jugendliche Randgruppe, die „Punker“, wieder

Die saftig-rüden Sprüche des Punkers werfen ein Schlaglicht auf eine Jugend-Subkultur, die Mitte der 70er Jahre aus den Dreck- und Gewaltlöchern der englischen Vorstadtgettos keimte und zu wuchern begann.

Damals lungerten die arbeitslosen Jugendlichen wie verhungerte Wölfe durch die Arbeitersiedlungen von London, Birmingham und Leeds. In diesen Hochburgen der Stempelkarten brodelten Haß und Gewalt, rieben sich Hoffnung und Angst. Die „Punker“ (engl. Dreck, Mist) waren die ersten, die ihr persönliches Chaos öffentlich zur Schau trugen und das „Heile-Welt-Bild“ der älteren Generation zerstören wollten.

Sie karikierten die Gesellschaft durch kaputte Klamotten, brutales Schminken und gelb und blau schimmernde Haarpracht. Sie bandagierten sich mit Klocketten, Strapsen und Hundeleinen und geißelten sich mit Rasier-

klingen und Sicherheitsnadeln, die durch Nase, Wangen und Ohren gezogen wurden. Nazi-Orden trugen die Punks wie Fetische auf der Brust.

Die Anarchie der 15- bis 20jährigen gebar Musik und Idole.

Udo Lindenberg (34) zum Punk:

„In letzter Zeit kamen immer weniger Frischlinge, die sich 'ne Gitarre nehmen und 'ne Band aufziehen wollten. Das liegt sicher daran, daß der allgemeine technische Standard der Rockmusik nach oben geschossen war.“

Man machte sich häßlich für die Konzerte der Clash, Damned, Jam und der Sex Pistols. Der Drei-Akkorde-Sound dieser Gruppen hatte die Dynamik und Monotonie einer Dampftramme. Musik war Klassenkampf, da wurde gehämmert und geklotzt. Die Texte waren schockierend und abweisend. Sie schrien von der entnervenden Arbeitslosigkeit, von quälender Langeweile, von Drogen, Alkohol, Sex und Kriminalität.

Der versponnen-technisierte Rock à la Pink Floyd, Genesis oder Queen hatte keine Chance mehr gegen dieses musikalische Mülltonnen-Bombardement.

Punk-Rock gebärdete sich wütend gegen alles, was sich ihm in den Weg stellte. So kaputt waren auch die Konzerte. Die Interpreten spuckten und sabberten ins Publikum. Bier spritzte zurück. Das Gebälk der Konzertsäle stöhnte unter den tobenden, kreischenden und kratzenden Fans.

Bekannte internationale Soziologen sprachen von der „lost generation“ (verlorene Generation). Die ausschweifende Verrohung und Dekadenz einiger Jugendli-

cher sei ein Zeichen dafür, daß sie in der Gesellschaft keinen Rückhalt mehr finden. Das amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek“ schrieb: „Punk ist eine Explosion ziellosen Zorns von Mitgliedern einer Generation, die keine Ideale finden kann, für die es Opfer zu bringen lohnt.“

Heute schwört die Punk-Gemeinde noch immer auf ihre neue Welle. Doch sie ist weicher, ziviler geworden. Punks ballen nur die Faust, wenn sie hören, daß Leder-Lady Suzie Quatro sich als „ersten Punk“ bezeichnet, und belächeln den „Opa“ Mick Jagger von den Rolling Stones, der schon in den 60er Jahren seinen Fans den Frust der Slum-Jugend ins Gesicht schrie.

Mittlerweile ist der Punk-Rock zu einem vermarkteten Aufruhr geworden. Die Musikkonzerne zwingen das „Kulturangebot der

Mittlerweile ist der Punk-Rock zu einem vermarkteten Aufruhr geworden. Die Musikkonzerne zwingen das „Kulturangebot der

Mittlerweile ist der Punk-Rock zu einem vermarkteten Aufruhr geworden. Die Musikkonzerne zwingen das „Kulturangebot der

Hans-Ulrich Klose (42), Hamburgs Erster Bürgermeister, zum Punk:

„Anders sein ist kein Makel. Auch Punker müssen toleriert werden, solange sie nicht gegen Gesetze verstoßen. Tolerieren heißt: verstehen, aber auch danach fragen, wie es zu solchen Erscheinungen kommen kann. Ganz klar ist, wo die Gewalt beginnt, kann es keine Toleranz und kein Verständnis mehr geben.“

Ausgeflippten“ in das abgegriffene Mäntelchen jugendlicher Protestbewegung. So stehen „The Clash“ bei CBS, „The Jam“ bei Polydor und „The Stranglers“ bei United Artists unter Vertrag. Punk ist salonfähig geworden. Die Aussteiger von einst „motzen und roten“ jetzt für den Kommerz. Die Wut ist wieder im Bauch. ULRICH GROOTHUIS

Stimmen zum Punk

Heinz Stockhausen (52), Dirigent, sagt: „Wir Neutöner haben mit den Pop- und Punkern gemein, daß wir die Verbindung zwischen Publikum und Musik als ein Erlebnis der Kommunikation und Teilnahme sehen. Pop und Rock sind die Explosion der Musik, die uns, zur ungläubigen Freude, in unsere Klangwelt zurückführt.“

nen Musik, ob sie nun zum Pop oder zur Avantgarde gehört.“

Aldo Ceccato (46), Dirigent, Generalmusikdirektor der Hamburger Philharmoniker: „Ich kenne die Punk-Musik nicht, aber die jungen Leute mit den bunten Haaren. Könnten wir sie in unsere Konzertsäle locken, hätten sie mit Punk wahrscheinlich nichts mehr im Sinn.“

Siegfried Palm (53), Generalintendant der Deutschen Oper Berlin, weltbekannter Cellist: „Was, das soll Musik sein? Das wäre mir völlig neu.“

50 Punker machten Putz: 30 gefaßt

Nachdem die Polizei im Karolinenviertel für Ruhe gesorgt hat, machen Punker jetzt in Rahlstedt „Putz“: Etwa 50 Jugendliche beschädigten am Wochenende im Wildschwanbrook parkende Autos und einen Linienbus der Hochbahn. Die Polizei nahm 17 Punker vorläufig fest und notierte sich von weiteren 13 die Personalien.

Punker wollten mit Gewalt ins Kino!

th. Hamburg – Mit einer Gaspistole wollten sich in der Nacht zum Donnerstag drei Punker Einlaß in das „Klick“-Kino in der Glas-
hüttenstraße erzwingen. Der bedrohte Kassierer rief die Polizei, das Pistolen-Trio wurde festgenommen. Bei einer Überprüfung stellten die Beamten fest, daß 30 Kinobesucher Eintrittskarten hatten, die aus einem Einbruch ins „Klick“ stammten. Die Kripo ermittelt.

Mopo 12.9.80

Hamburger „Punker“ schlugen zu: 6 verletzt 15 Autos kaputt!

th. Hamburg – Bei den bisher schwersten Ausschreitungen jugendlicher Punk-Rocker in Hamburg wurden am Wochenende sechs Menschen verletzt und 15 Autos demoliert.

Der größte Zwischenfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag auf dem Messegelände: Während in der Messehalle 11 1500 Menschen an einer DKP-Wahlfeier teilnahmen, versuchten draußen, 60

Punker in den Saal einzudringen. DKP-Ordner gingen mit Feuerlöschern gegen die Punker vor, die mit Steinen und Flaschen warfen.

Als es den Punkern nicht gelang, aufs

Messegelände zu kommen, demolierten sie die Autos der DKP-Anhänger.

Bei mehreren Überfällen von Punkern hatte es am Sonnabend bereits drei Verletzte gegeben. Fortsetzung Seite 3

70 Jugendliche demolierten Autos

Nur zwei konnte die Polizei festnehmen

Die Genossen der DKP saßen in den Messehallen und waren guter Stimmung. Sie konnten nicht wissen, daß der Feind diesmal nicht von rechts kam, obgleich er an ihren Toren rüttelte. Es waren Punker, die der bis spät in die Nacht am Sonnabend tagenden DKP zusetzen wollten. Als es nicht gelang, die von Ordnern abgeschirmte Versammlung zu sprengen, zogen die Punker in der Jungiusstraße alle Register ihrer desolaten Weltanschauung. Rund 70 von ihnen randalierten und beschädigten nicht weniger als 15 Personenwagen, kippten ein Auto um und demolierten auch ein Motorrad und ein Fahrrad.

Die Polizei mußte dem zerstörerischen Treiben der Punker tatenlos zusehen: Es fehlten ihr nach der friedlich verlaufenen Demonstration am Nachmittag die Leute, die den Terror schnell hätten beenden können. Das einzige Erfolgserlebnis blieb Zivilfahndern der Polizeidirektion Mitte beschieden. Sie konnten später den 17jährigen Schlosser Klaus K. aus Barmbek und den Schüler Mario R. (16) aus Horn festnehmen. Beide stehen in dem dringenden Verdacht, an den Ausschreitungen beteiligt gewesen zu sein.

Gewalttätig gingen Punker am Wochenende auch gegen zwei Männer

vor. In der Marktstraße auf St. Pauli wurde der Blechner Detlev Sch. (26) von zwei Punkern so zusammengeschlagen, daß er am Kopf lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Nicht viel besser erging es in der Glashüttenstraße (St. Pauli) dem Dreher Dieter F. (44). Auch ihn überfielen zwei Punker, schlugen ihn zu Boden und raubten dem Mann eine Campingtasche.

Die bislang schwersten Ausschreitungen mit Punkern in Hamburg hatte es Anfang Mai des Jahres in Pöseldorf gegeben. Auch damals waren Autos umgeworfen und Scheiben zertrümmert worden. Qu



Feuerwehr und Passanten richteten einen Wagen wieder auf, den Punker in ihrer Zerstörungswut umgestürzt hatten

Abendblatt
8.9.1980

Montag, 8. September 1980

Die Gewalttaten der Punker

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Serie von Gewalttaten der Punker begann in der Nacht zum Sonnabend: In der Marktstraße wird der Arbeiter Detlev Sch. (26) von zwei Punkern zusammengeschlagen, mit lebensgefährlichen Kopfverletzungen kommt er ins Krankenhaus.

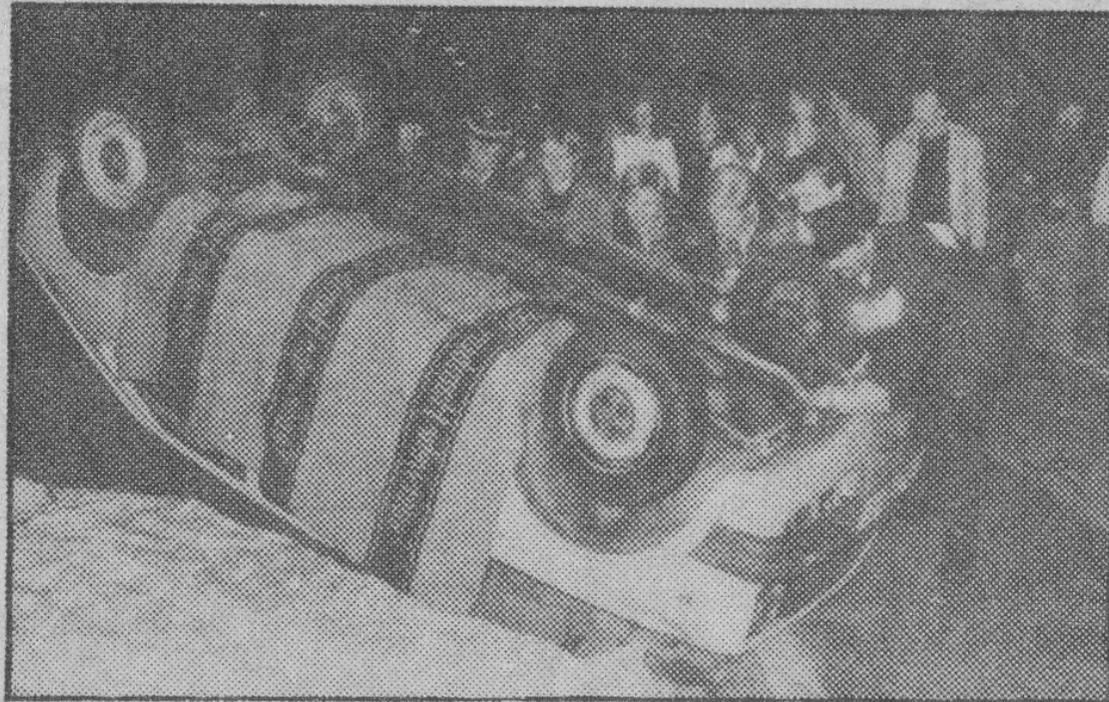
Wenig später, ebenfalls im Karolinenviertel, wird der 44jährige Dreher Dieter F. zum Opfer der Punker. Zwei Mann schlagen ihn zu Boden und rauben eine Campingtasche.

Sonnabend nacht gegen 21 Uhr wird in der Böckmannstraße bei einer Schlägerei zwischen Punkern der 21jährige Trevor H. durch einen Messerstich am Kopf schwer verletzt.

Vier Stunden später kommt es dann vor dem Messegelände in der Jungiusstraße zu Krawallen.

Während in der Festhalle Planten un Blomen 1500 Menschen dem Liedermacher Dieter Süverkrüp und DKP-Vertretern lauschen, ist vor der Tür der Teufel los. Die Polizei greift

nicht ein – aus Personalnot! Später werden von Zivilfahndern zwei Täter festgenommen. Unter den Gewalttätern wollen Zeugen einen bekannten ehemaligen Neo-Nazi gesehen haben.



Feuerwehrlente versuchen den umgeworfenen Fiat wieder auf die Räder zu stellen. Schaden an den 15 Autos: 20 000 Mark!

Punker randalierten: 15 Autos zertrümmert — Mann in Lebensgefahr

PE. Hamburg, 8. September

Autos zertrümmert, Wahlplakate zertreten, Wände beschmiert, Passanten verprügelt und ausgeraubt. Punker machten am Wochenende Randal!

Freitag, 21.30 Uhr: In der Marktstraße schlugen die Halbstarken mit bunten Haaren und zerrissenen Hosen den 26jährigen Detlef Sch. zusammen — Schädelbruch, Lebensgefahr!

Um 23.10 Uhr fielen Punker über einen Dreher (44) her. Niedergeschlagen und ausgeraubt!

Am Sonnabend warfen Punker Flaschen und Steine in eine DKP-Wahlveranstaltung: Zwei Ordner verletzt! Ein Besucher wurde zusammengeslagen.

In der Jungiusstraße zertrümmerten Punker 15 parkende Autos. Einen Fiat kippten sie um — 10 000 Mark Schaden!

Zwei Punker (16 und 17) wurden festgenommen.

In der Böckmannstraße (St. Georg) rammte ein Arbeiter (36) einem Alt-Punker (26) im Streit ein Messer in den Kopf. Der Arbeiter wurde festgenommen.

Bild



molliert wurde der Funkstreifenwagen, als er einen Straßenkreuzer stoppte

Fotos: BRINCKMANN / GRIMM

Die große Schlägerei: Zuhälter gegen Punker

Verletzte und viel Kleinholz im Karolinenviertel

St.-Pauli-Ganoven und Punker haben sich am Sonntagabend im Karolinenviertel eine brutale Schlacht geliefert, bei deren Ende zahlreiche Verletzte auf der Strecke blieben. Gegen 23 Uhr waren die St. Paulianer mit ihren Autos im Karolinenviertel erschienen und hatten zunächst Marktstraße und Karolinenstraße unsicher gemacht.

Dann nahmen sich die Männer aus St. Pauli — die Polizei spricht von Zuhälterkreisen — das Lokal „Gewinde“ aufs Korn, das als eine der Punker-Hochburgen gilt, und verwüsteten es völlig. In Mitleidenschaft gezogen wurde auch

ein Funkstreifenwagen bei dem Versuch, einen der schweren Zuhälter-Wagen zu stoppen. 30 Schläger wurden vorübergehend festgenommen.

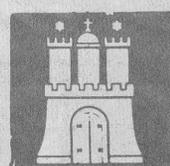
Die Fehde zwischen St.-Pauli-Zuhältern und Punkern hatte sich schon am Sonntagabend angekündigt, als Punker zwei Passanten zur Hilfe gekommen waren, die von mehreren Männern aus St. Pauli verprügelt wurden. Wenige Stunden später kamen mehr als 20 St. Paulianer zurück, um abzurechnen. Sie zertürmerten die Inneneinrichtung des Lokals „Floh-

markt“ in der Buttstraße. Dabei gab es vier Verletzte.

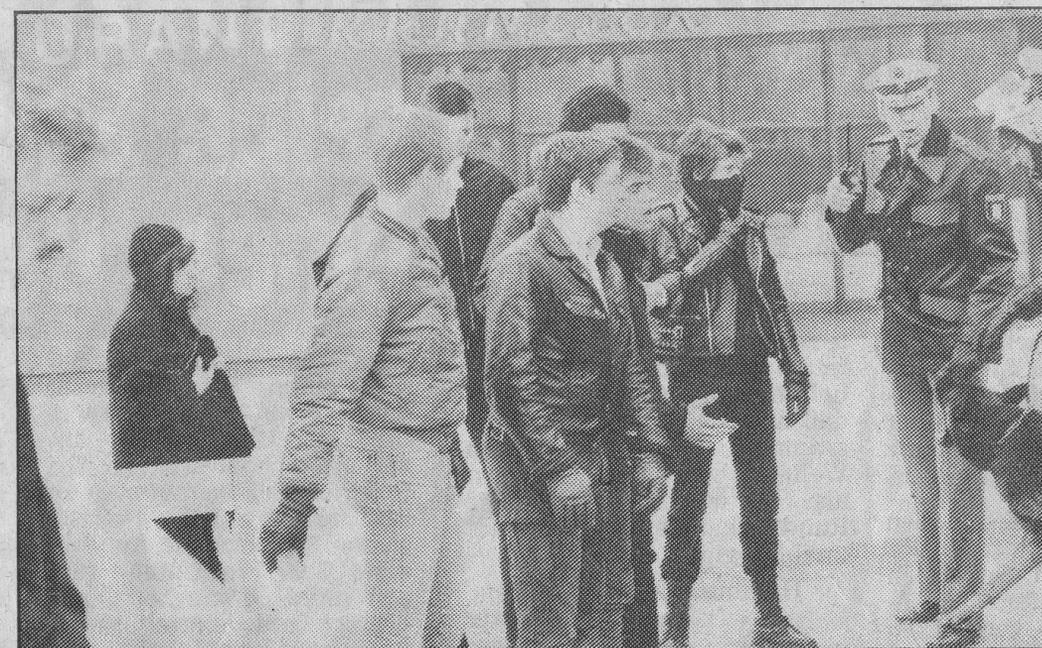
Vorher hatte es schon Ärger mit Punkern in der Thadenstraße auf St. Pauli gegeben. Wie die Wilden hatten sie im Lokal „Loretta“ gehaust. Sie rissen das Telefon aus der Wand, prügeln auf den Gastwirt Rainer M. (30) ein und griffen Gäste, die zur Hilfe eilen wollten, mit Knüppeln an. Barhocker und Blumenkübel flogen durchs Lokal, dessen Frontscheibe zu Bruch ging. Ärger mit den Punkern hatte der Wirt schon früher.



Nach der Schlacht blieben vor dem Lokal „Gewinde“ nur Trümmer zurück



Polizei und Sozialarbeiter ratlos



Fotos: ap, Archiv

Wenn Jugendliche randalieren, Verbrechen begehen, ruft Volkes Stimme nach der Polizei. Aber die Wurzeln dieser Entwicklung sind nicht mit dem Knüppel, sondern mit politischen Konzepten und Handlungen zu bekämpfen

Straßenterror in Hamburgs Slums

gph Hamburg – Streetworker quittieren ihre Jobs, Polizisten wagen sich nachts nicht mehr alleine auf die Straße, Geschäftsleute finden keine Versicherungen mehr für zerschlagene Schaufensterscheiben und heruntergerissene Zigaretten-Automaten. Jugendliche Straßengangs verbreiten Angst und Schrecken. Sie randalieren, brechen ein, rauben und prügeln. Harlem? Chikago? Nein – auch im „feinen“ Hamburg gibt es inzwischen Slums, in denen die Polizei in die Hinterhand gerät.

In der Hafensstraße, in Lurup, am Mümmelmannsberg, Steilshoop, Kirchdorf Süd, in der Eimsbüttler Lenz-Siedlung und (kein Anspruch auf Vollständigkeit) im Jugendheim Niendorf steigt die Kriminalität und Gewalt durch Jugendliche immer mehr an. Jugend- arbeitslosigkeit, Alkoholismus, zerrüttete Ehen, das Leben am Rand des sozialen Abgrundes und der oft

daraus folgende Absturz in die Kriminalität – Schlagworte für die Wurzeln dieser unheilvollen Entwicklung.

Lurup, ein Beispiel: 45 Prozent der Bewohner des Stadtteils sind Arbeiter. 15 Prozent sind arbeitslos, 26 Prozent leben von der Sozialhilfe – die Statistik zählt 29 Prozent an den zerrütteten Familien. Blankenese, Harvestehude – Lichtjahre in der sozialen Welt entfernt. In Lurup führt man sich nicht vor, da wird man allenfalls vorgeführt.

Die Auswüchse der Jugendkriminalität lassen Polizei und Jugendamt in Mutlosigkeit verfallen. In der Polizeidirektion West traf man sich gestern zum Gedankenaustausch. Was kann man machen?

Es gibt zwei Streetworker für Lurup. Einen festen, eine ABM-Stelle. Ein dritter wird dringend gebraucht, ist auch beantragt. Selbst wenn er genehmigt wird,

besteht wenig Hoffnung auf sein Kommen. Streetworker, so sagen die Betroffenen, ist ein Schweinejob. Unter den vorhandenen Bedingungen sei nichts zu machen. Die soziale Struktur müßte von unten völlig neu aufgeforstet werden.

Das Arbeitsamt hat 200 neue Stellen im ABM-Angebot. Szene-Kenner meinen: „Die Stellen bleiben lange offen.“

Die Polizei, wissen Luruper zu berichten, versucht es mit List und auch mal mit Tücke. Sogar einen kleinen „Luruper Kessel“ hätte es schon gegeben. Aber auch in der Polizeidirektion West wußte man gestern, daß dem Problem mit Polizei-Taktik nicht beizukommen sei – die Wurzeln lägen in den sozialen Strukturen. Nicht der Knüppel, die Strafe, sondern eine andere Jugend- und Sozialpolitik könne etwas ändern.

Überfall auf „In“-Lokale „Eisenstein“ und „Leopold“ in Ottensen:

Punks nahmen den Gästen die Butter vom Brot...

„Schickis raus aus dem Viertel“ wurde in grüner Farbe auf die Tische gemalt, Rauchpatronen und Knallkörper zündeten: Rund 200 Personen stürmten Freitagabend das Ottensener In-Lokal „Eisenstein“. Der Wirt versuchte die ungebetenen Gäste mit Freibier zu beruhigen. Das mißlang: Kurz vor Mitternacht wurden ihm die Scheiben mit Steinen eingeworfen.

Die Aktion begann gegen 19 Uhr mit dem Hissen der „Volxküchen-Flagge“ vor dem Lokal an der Friedensallee. Die Demonstranten, ein

Großteil aus Ottensen, ein Teil auch aus dem Schanzenviertel, wollten mit der Aktion gegen eine befürchtete Umstrukturierung Ottensens

zu einem „Schicki-Micki-Viertel“ protestieren. Ähnlich wie durch das geplante „Flora“ im Schanzenviertel erwarten sie Mietsteigerungen und Zuzug „Besserverdienender“ in „ihre“ Viertel.

Nachdem die Demonstranten mitgebrachten Nudelsalat verzehrt hatten, löschten sie als „Gäste“ des Eisenstein-Wirts ihren Durst mit

„Freibier“. Die Polizei schritt zunächst nicht ein. Von den Demonstranten erkannte Zivilfahnder flüchteten in die Küche des Lokals. Nach einer Stunde verließ der ungebetene Besuch das „Eisenstein“, um das Restaurant „Leopold“ gegenüber zu beehren. Im Feinschmecker-Lokal, das ebenfalls dem Eisenstein-Wirt gehört, aßen Punks den Gästen Weißbrot und Knoblauchbutter vom Tisch. Nachdem sie Gläser zertrümmert hatten, gingen die Demonstranten.

Etwa 20 Polizisten patrouillierten bis 4 Uhr früh. Die Steinwürfe gegen das „Eisenstein“ konnten sie aber auch nicht verhindern. Die Lokale blieben am Wochenende geschlossen. *th*



Dichtes Gedränge im „Eisenstein“ (oben), im „Leopold“ (links) klauten Punks den Gästen Weißbrot und Knoblauchbutter

Theater:
-Hönkel
te das
erblatt

ralorgan der
Region freies
rtel hat der
elsowjet auf
Boden die
viertelfrem-
r geschlos-
ser Begrün-
en 25 Leute
m 11 Uhr die
Schulterblatt
rrikade.

egner drohten
tz von „Hai-
„Sägefi-
steten trotz-
ertel ist, be-

and das alles
ig und ging
en Stunde mit
en die Sperre
Rängeleien.
urden kurz-
men. *th*

desverband
ng
raxis
sch
thetik
aving
ken
ezialisten e.v.

Hamburg 36

7

Punker sind die Bürgerschrecks des Jahres 1980. Etwa 2000 davon gibt es schon in Hamburg. Das Abendblatt sprach gestern vor dem Mönckebergbrunnen mit Mitgliedern der Gruppe „Totes Kreuz“. Sie waren dabei, als Punker Anfang des Monats in Pöseldorf randalierten. Sie waren auch dabei, als Punker am vergangenen Montagabend die Markthalle stürmten und beim Konzert der Gruppe „The Clash“ Krawall

machten. Nach dem Interview gestern fuhren die Mädchen und Jungen vom „Toten Kreuz“ mit der U-Bahn zum Gänsemarkt, um dort die schick gekleideten Popper bei „McDonald's“ zu ärgern. Noch in der U-Bahn-Station soll es eine Rangelei mit einem Popper gegeben haben. Verschreckte Bürger meldeten der Polizei gleich eine „Massenschlägerei“. Zehn Streifenwagen rückten an. Mehrere Punker wurden überprüft. Ein Einsatz wie viele in den letzten Wochen...

- Peter Huber hat das Elend kennengelernt
- Er verachtet die Wohlstandsgesellschaft:

Darum bin ich Punker

Peter Huber aus Barmbek ist 15 Jahre alt und ein Punker. Seine Freunde nennen ihn „Kröte“. Tagsüber treibt er sich am Mönckebergbrunnen herum, abends im Karolinenviertel. Sein Hobby ist „Popper aufmischen“, also schick gekleidete Teenager verhauen. Manchmal nimmt er ihnen auch nur die Hamburger bei „McDonald's“ weg. Sein Lieblingsgetränk ist Bols blau mit Orangensaft, „weil das so geil grün ist“. Musik hört er meistens von den „Sex Pistols“, und das so laut wie möglich. Peter Huber ist also ein Punker — aber warum?

Hundehalsband mit Kette: Ehering der Punker

„Ich war acht Jahre im Heim, bin häufig abgehauen und habe dabei das Elend kennengelernt. Das fand ich irgendwie stark“, sagt er. Als die Punk-Bewegung 1976 aus England herüberkam, machte er sofort mit. Ihm gefällt der knallharte Rock mit den rebellischen Texten, die verrückte



Ein Punker läßt sich mitten auf dem Gerhart-Hauptmann-





Punker Peter Huber (15) aus Barmbek, genannt „Kröte“



Freundin „Rataplan“ genannt

Mönkebergbrunnen herum, abends im Karolinenviertel. Sein Hobby ist „Popper aufmischen“, also schick gekleidete Teenager verhauen. Manchmal nimmt er ihnen auch nur die Hamburger bei „McDonald's“ weg. Sein Lieblingsgetränk ist Bols blau mit Orangensaft, „weil das so geil grün ist“. Musik hört er meistens von den „Sex Pistols“, und das so laut wie möglich. Peter Huber ist also ein Punker — aber warum?

Hundehalsband mit Kette: Ehering der Punker

„Ich war acht Jahre im Heim, bin häufig abgehauen und habe dabei das Elend kennengelernt. Das fand ich irgendwie stark“, sagt er. Als die Punk-Bewegung 1976 aus England herüberkam, machte er sofort mit. Ihm gefällt der knallharte Rock mit den rebellischen Texten, die verrückte Mode. So wie Peter Huber heute aussieht, kann er getrost in einer Geisterbahn anheuern. Die kurzen zotteligen Haare sind mit „Crazy Color“ gefärbt: hinten gelb und braun, oben grün und grau, an den Seiten blau. „Kröte“ hat drei Löcher in den Ohren, zur Zeit aber nur einen Ohrring. Er trägt ein Hundehalsband mit einer Kette daran, die er häufig bei seiner Freundin anschließt. „Punker-Ehering“ nennt Peter Huber das. Sein schwarzer Mantel ist mit Sicherheitsnadeln und Bottons bestückt. Um den rechten Arm trägt er eine Binde mit der Aufschrift „Totes Kreuz“. So nennt sich die Gruppe, zu der er gehört. Schließlich hat der 15-jährige noch ein zeretztes buntes T-Shirt, eine mit Flickern überklebte Hose und Turnschuhe an.

„Wo es nicht reicht, wird geklaut“

„Die Leute sollen kotzen, wenn sie mich sehen“, wünscht sich die „Kröte“. Mit seinem Aussehen will Peter Huber zeigen, daß er die Wohlstandsgesellschaft verachtet. Deren jüngste Vertreter haßt er sogar: „Die schick geklei-



Diese Punkerin läßt keinen Zweifel daran, was sie von Poppers hält

deten Popper glauben, sie sind was Besseres, weil sie Geld haben und Sekt saufen. Dafür hauen wir Proletarier ihnen ständig ein paar auf die Nüsse.“ Wo immer Peter Huber und seine Freunde auf Popper treffen, setzt es eine Tracht Prügel für die Teenager mit den Kaschmirpull-overn, den „Möhrenhosen“ und den College-Schuhen. Wenn „Kröte“ und die anderen Punker Hunger bekommen, marschieren sie einfach zu „McDonald's“ am Gänsemarkt und nehmen den Poppers wortlos die Hamburger weg. Peter Huber berichtet: „Viele haben solche Angst, daß sie uns schon die Tablets hinhalten, wenn sie uns bloß sehen.“

In der U-Bahn fallen Punker manchmal über Popper her, schmieren ihnen Bier oder Rasierschaum auf den Kopf und schneiden die teuer gepflegten Haare ab. Oder die Punker gehen in Kaufhäusern und zeigen Popper als Ladendiebe an. Das gibt manchmal sogar Prämie. Weitere Höhepunkte im Punker-Leben sind nächtliche Alsterrundfahrten mit geklauten Booten, das Stürmen von Kinos und Rock-Konzerten.



Ein Punker läßt sich mitten auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz von einem Freund die Haare tinten färben

Fotos: PETER KAHLER

Seit die Eltern von Peter Huber vor zwei Jahren bei einem Autounfall ums Leben kamen, wohnt er bei seinem Bruder in Barmbek. Er hat die Hauptschule nach der 7. Klasse verlassen. Seither ist er hauptberuflich Punker und lebt von 550 Mark Waisenrente. „Wo es nicht reicht, wird geklaut“, sagt „Kröte“. Er steigt erst nachmittags aus dem Bett, fährt dann mit der U-Bahn in die Innenstadt und trifft sich mit seinen Punker-Freunden am

Mönkebergbrunnen. Abends geht es zum „Klick“-Kino oder in die „Marktstuben“ im Karolinenviertel, manchmal auch in das Lokal „Krawall“ am St. Pauli-Fischmarkt. Sie hören lauten Punk-Rock, trinken oder begraben die Freundin. Die Punker-Braut von Peter Huber wird nur „Rataplan“ genannt und ist noch ein Kind. Doch die 14-jährige findet das alles schon „sehr geil“.

THOMAS OSTERKORN

„Madness“ scheiterte an der Musikhalle

„Scharf gewürzt“ sollte die Mischung sein, die die englische Rock-Truppe „Madness“ den Hamburger Punks servieren wollte. Nichts anderes verspricht ihr Markenzeichen „Nuttty-Sound“. Nur hatten die sieben verrückt-verrockten Roller nicht mit der für Punk-Orgien völlig ungeeigneten In-

nenarchitektur und Akustik der Musikhalle gerechnet. Die Kids schwangen die Hüften — bis die Stuhllehnen sie stoppten. Die Musiker würgten die Gitarren-Saiten — über die Rampe kam nicht viel mehr als ein Klang-Brei zum Mit-Summen. Mehr darüber morgen auf der Feuilleton-Seite.

Th. L.

Hamburg historisch

Unsere Stadt blickt auf mehr als 1000 Jahre mit Höhen und Tiefen zurück. Jeden Sonnabend erinnert die MOPO an Tage, die Geschichte machten.



DER TAG, AN DEM...

Von der Besatzung eines Streifenwagens gejagt rennen die Punks durch die Johnsallee (Rotherbaum).



An der Ecke Mittelweg/Moorweidenstraße haben Polizisten Punks gestellt. 80 von ihnen werden an diesem Tag festgenommen.



Diesen Jeep kippten die Punks in der Magdalenenstraße um.



Ein Polizist führt einen Punk ab. Erkennen Sie sich in diesem Bild wieder? Dann melden Sie sich bitte per E-Mail an thomas.hirschbiegel@mopo.de

... Punks das schicke Pöseldorf stürmten

3. Mai 1980 200 Jugendliche demolierten Luxusautos und griffen Promi-Treffs an

Von THOMAS HIRSCHBIEGEL
(Text und Fotos)

Sie kippten Autos um, schlugen Scheiben ein und verlängigten die Villen-Bewohner: Am 3. Mai 1980 kamen die Punks wie ein Gewitter über Hamburgs Schickeria-Stadtteil Pöseldorf. 80 Jugendliche wurden am Ende des Tages festgenommen. Die MOPO mutmaßte damals, dass diese neu aufkeimende Jugendbewegung Nachfolger der „Barmbeker Rocker“ sei.

Gegen 17 Uhr ist die Welt zwischen Mittelweg, Milchstraße und Harvestehuder Weg noch in Ordnung. Es gilt das eherne Prinzip des „Schöneldorf“ genannten In-Viertels: Sehen und gesehen werden. Unternehmer-Gattinnen schlürfen im „Café Bohème“ ihren Mokka, Millionärs-Söhnchen lassen den Motor von Papis Porsche 911 in der Milchstraße aufheulen und ergraute Mercedes-S-Klasse-Fahrer treffen sich mit jungen, gerade mal halb so alten Damen im Nobel-Lokal „Insel“.

Doch dann kommen SIE um die Ecke. Gut 200 Punks haben sich am U-Bahnhof Hallerstraße getroffen. Durch den Turmweg kommend, passieren sie die Johanniskirche und fallen ins feine Pöseldorf ein. Ihr erstes Opfer wird der Fahrer einer dunkelgrünen Jaguar-Limousine: Die Jugendlichen mit den zeretzten T-Shirts, den speckigen Army-Hosen und den Strubbel-Frisuren sprühen dem Mann jeweils ein schwarzes „A“ mit Kreis drum (steht für „Anar-

chie“) auf Türen und Motorhaube. Dann zieht der Mob durch die Milchstraße, zerdeppert die Scheiben von In-Kneipen und beschädigt Luxusautos. Kleinwagen bleiben unbehelligt. Lediglich ein kleiner Suzuki-Jeep wird an der Magdalenenstraße auf die Seite gelegt, um die Straße für Peterwagen zu blockieren.

Entsetzte Bewohner und Gäste der In-Lokale rufen sofort die Polizei. Die ist vollkommen überrascht von der Aktion. In größter Hektik

alarmiert die Einsatzzentrale im damaligen Polizeihochhaus Berliner Tor Streifenwagen aus dem ganzen Stadtgebiet.

Das erste Opfer ist der Fahrer eines teuren Jaguar

Die marodierenden Punks ziehen untermessen weiter über den Mittelweg Richtung Johnsallee und Fontenay. Hier treffen sie auf erste Polizeieinheiten. Die Beamten greifen hart durch, verprügeln einzelne Punks mit Gummiknüppeln, setzen Hunde ein. Die Jugendlichen wer-

den schließlich auf die Moorweide vor dem Dammtor getrieben und hier festgesetzt. 80 landen dann in den Zellen verschiedener Polizeireviere.

Ende der 70er Jahre war die Punk-Bewegung aus England und den USA nach Deutschland geschwappt. Provokierendes Aussehen, rebellische Haltung und nonkonformistisches Verhalten zeichneten die Jugendlichen aus. Punk bedeutete im englischen ursprünglich faulendes Holz, also etwas total Wertloses. Die Punks lehnten das Bürgertum und die Konsumgesell-

schaft komplett ab. Nach Hamburg kam die weltweite Punk-Welle mit Verspätung, aber dafür umso heftiger.

Die Attacke auf Pöseldorf im Mai 1980 war nur der Anfang. Selbst auf der Mö lieferten sich die Punks wenige Tage später heftige Schlägereien mit der Polizei. In den Stadtteilen wurden „Popper“, also schick gestylte Jugendliche aus wohlhabenden Familien, gejagt und verprügelt. Auch die „Teds“ mit ihren Elvis-Tollen hatten in dieser Zeit nichts zu lachen.

Das Karo-Viertel etablierte sich

als Zentrum der Punks. Rund um ihr Lieblingslokal „Marktstube“ gab es nun fast täglich Randalen und Auseinandersetzungen mit der Polizei. Nur ein paar Monate trieben die von aufgeschreckten Bürgern in dieser massiven Form ihr Unwesen in Hamburg. Danach nahmen Punks oft an Demos der linken Szene teil und lieferten sich in diesem Rahmen weitere Auseinandersetzungen mit der Polizei.

Mehr zu Hamburg historisch unter: www.mopo.de/historisch

immer mehr Jugendliche schließen sich rivalisierenden Cliques an:

TEDS & PUNKS



Feingemachte Teds vor ihrem Schuppen

Uih...

TEDS erkennt man an der Haartolle und den Schlapper-Jacken

Hamburg ist eine der Hochburgen der Teds und Punks. BRAVO hat sie an ihren Stamm-Treffs besucht. In den nächsten Heften stellen wir Einzeltypen aus beiden „feindlichen Lagern“ vor ...

„Elvis“-Club in der Konrad-Adenauer-Allee: das Stammlokal der Teds

Teds sind die Nachfolger der Teddy-Boys aus den 60er Jahren. Sie sind keine Rocker. Eine Gruppe innerhalb der Teds sind die Roller (von Rock'n'Roll). Die Teds stehen auf Rockabilly und Jerry Lee Lewis, Gene Vincent, Billy L. Wrilley oder Gruppen von heute wie Matchbox oder Flying Saucers. Die Roller sind mehr für Elvis, Chuck Berry, Bill Haley oder Buddy Holly. Teds und Roller erkennt man an der Schmalz-Tolle, die sie jeden Morgen kunstvoll kämmen. Ein echter Ted geht auch mit Tolle zur Schule.

Die Tolle der Roller ist glatt; die Tolle der Teds hat noch so was wie einen Mittelscheitel und hängt in einer Locke bis fast auf die Nase. Teds fahren keine Motorräder, haben keine Schlagringe in der Tasche oder Ketten am Gürtel.

Sie stehen auf Freundschaft und Kameradschaft. Darum gründen sie große Cliques. Es gibt Cliques von 30 bis 40 Mitgliedern. Die Teds glauben, daß in den 50er Jahren zur Zeit von Elvis und James Dean die jungen Typen besser zusammengehalten haben. Davon träumen sie.

Teds tragen am liebsten „Drapes“, das sind schenkellange Jacken mit Tigerfell-Muster und schwarzen Lederkanten. Dazu Jeans und „Creepers“ (breite Schuhe mit dicken Krepsohlen). Die Roller lieben Lederjacken und ärmellose Westen.

Beide stehen auf Girls in Petticoats oder in knöchellangen Lastexhosen mit spitzen Stöckelschuhen und Baseball-Jacken. Teller-Rock, Hawaii-Hemden, Niki-Tuch und Pferdeschwanz sind ebenfalls „in“.

Punks beschimpfen die Teds gern als „Nazis“. Klar, daß die sich das nicht gefallen lassen ...

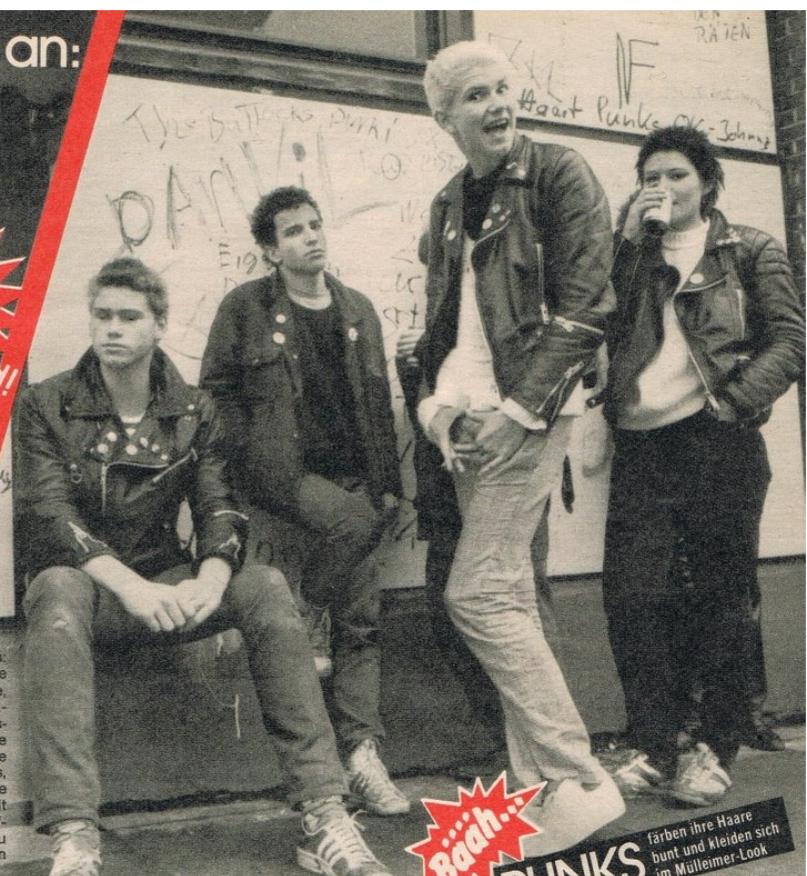


Tanzende Teds: Sie wirbeln ihre Bräute durch die Luft, daß die Petticoats fliegen

immer mehr Jugendliche schließen sich rivalisierenden Cliques an:

TEDS & PUNKS

Neue Welle in Deutschland!



Punks: Kurze Haare, Lederjaken) zerrissene Jeans. Sie lieben es, die Wände mit Schimpfparolen zu bekratzeln

Bah...

PUNKS

färben ihre Haare bunt und kleiden sich im Müllimer-Look



Ein echter Ted: eine Haartolle hat noch eine kunstvoll gebaute Innentolle



Auch Mädchen machen sich als Punks zurecht – oft nur nach Feierabend



Die Hamburger Markthalle, ein beliebter Punk-Treff in Hamburg

Punks sind gegen alles: Gegen die Teds, die Spießer, die Schule, den Konmerz, gegen Mode, gegen Etablierte, gegen Stars, gegen Etikette. Der Name kommt von der Punk-Musik, die es seit 1977 gibt. Punks zeigen ihren Ekel vor allem Bürgerlichen, indem sie sich schockierend anziehen und die Haare büschelweise rosa, lila, grün und gelb färben. Girls wie Boys.

Hosen und T-shirts sind zerfetzt oder zusammengefleckt. Jacken ohne Ärmel, an den Füßen uralte Army-Boots, die Brust voll mit selbstgemachten Buttons, auf denen jeder seine Meinung sagt. Die Sicherheitsnadel im Ohr ist von gestern, heute piekt man sie sich abends aus Protest durch die Backe.

Punks werden von den Teds als „Müllimer“ oder „Asche“ beschimpft. Klar, daß es da schon manchmal Prügel gab. Vor allem, wenn im Punk-Hauptquartier Hamburger Markthalle eine Punkgruppe gastierte und die Teds vorbeikamen. Um die Punks „aufzumischen“. Die Punks träumen davon, den Teds die Tollen abzuschneiden

POPPER statt Chopper fahren sie solche Otter



Popper: Brav und schick gekleidet



Popper: Das ist eine weitere Clique. „Die feinen Pinkel“ werden sie von Teds und Punks genannt. Popper lieben das Exklusive, schicke Mode, glitzernde Discos. Mädchen wie Jungen tragen Trench-Coats, Wildlederjacken oder Daunenwesten. Ungeheuer angesagt sind Cowboystiefel aus Wildleder und flache blaue Collegeschuhe. Der Popper hat das Haar kurz. Hinten in Stufen geschnitten, damit die Fönwelle vorn voll zur Geltung kommt. Sie haben gute Manieren und möchten es mal weit bringen. Darum sind sie fleißig und oft besser als die anderen – und denen ein Dorn im Auge.



Immer zu Blödsinn aufgelegt: Punker beim Wände bekratzeln

8. Jg. Nr. 1 Januar 1981 DM 3,-

SZENE

HAMBURG

Die Greifer

Wie
die Zivis
die Punks
aufmischen

Filmtip:
HOLLYWOOD-RETRO
IM METROPOLIS

